

Jojo Rosenblüt und die Reise im Ballon

Eine Geschichte
für Erstkommunion-
kinder

Erzählt und bunt gemalt von Sabine Waldmann-Brun



Diese Geschichte wurde von Sabine Waldmann-Brun erzählt und gemalt. Sie schreibt und malt gerne Bücher für Kinder, aber auch Erwachsene. Sie hat nicht nur Kunst studiert, sondern ebenso Medizin und arbeitet als Ärztin im Krankenhaus.

Wenn sie nicht gerade in der Klinik einen schmerzen-

den Arm verbindet, malt sie gern und viel mit dem Pinsel und manchmal auch mit Worten. Sie hofft, dass auch die Leser beim Anschauen bunte Punkte auf der Seele bekommen.



Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Illustration (Umschlag und Innenteil): © Sabine Waldmann-Brun

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr, s. r. o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1138-1



„Isabel, schau doch mal bitte!“

Herr Moosmann steht im Schlafzimmer vor dem Spiegel des Kleiderschranks und sucht nach einem passenden Schlipps. Nur mit Anzughose und Unterhemd bekleidet, hält er ein ganzes Büschel Schlipse im Arm und schaut zweifelnd von einem zum anderen. Der froschgrüne Schlipps mit den blauen Blümchen passt nicht zu der moosgrünen Anzughose. Oder doch? Oder wäre der weiße Schlipps mit den winzigen rosa Pünktchen besser? Oder sollte er erst nach dem passenden Hemd suchen und danach erst den Schlipps?

„Iiiisabelllll!!!!“, ruft er ungeduldig nach seiner Frau. Sie soll entscheiden, ob nicht vielleicht doch der

Schlips mit den lila Streifen auf grasgrünem Untergrund zu der moosgrünen Leinenhose passt. Oder sollte er es einmal mit der grauen Flanellhose probieren? Aber die ist wohl zu warm für einen lauen Spätsommerabend wie heute. Wo bleibt sie nur?

Frau Moosmann ist gerade damit beschäftigt, mit Felix und Mia zu besprechen, wie der Abend ohne Eltern sich gestalten wird – seit Langem wollen die Eltern mal wieder zusammen ins Theater gehen. Wenn nicht Peter, ihr Bruder, ihnen die Karten zu Weihnachten geschenkt hätte, wäre es vermutlich wieder nichts geworden dieses Jahr.

Frau Moosmann schaut nervös auf ihre Armbanduhr. Eigentlich sollte Lena, die Biologiestudentin von nebenan, längst da sein. Wenn Moosmanns nicht zu Hause sein konnten, riefen sie oft Lena. Jetzt ist es schon viertel nach sieben, und spätestens um halb acht sollten sie das Haus verlassen haben ...

„Also, Kinder“, sagt die Mama, „Getränke sind in der Küche, ihr wisst ja, wo Apfelsaft und Sprudel stehen, im Kühlschrank warten ein paar belegte Brötchen, na, und bietet Lena auch was an! Wo sie nur bleibt?“

„Lena schon wieder?“ Felix schiebt mürrisch die Unterlippe vor. Lena war das letzte Mal hauptsächlich mit ihrem Smartphone beschäftigt gewesen, hatte dann aber punktgenau um halb neun darauf bestanden, dass Felix und seine kleine Schwester Mia in ihren Betten verschwinden müssten. Na ja, denkt er, immer noch

besser als Tante Lotti, denn die versteht überhaupt keinen Spaß, ist stachelig wie ein Kaktus, bei ihr dürfte man nicht mal Sandmännchen schauen. Felix seufzt. Schade, dass es nicht Hanna ist, überlegt er. Die wäre voll in Ordnung. Kennt eine Menge spannender Spiele und nimmt es nicht so genau, was die Schlafenszeit angeht. Ach ja, Hanna ...

„Lena sollte doch schon längst hier sein, komisch, wo sie nur bleibt, sie ist doch sonst immer so pünktlich?“ Frau Moosmann zupft mit einem konzentrierten Blick in den Spiegel an ihrer Hochsteckfrisur, aus der sich etliche dunkelblonde Haarsträhnen gelöst haben. Jetzt muss sie aber noch schnell nachschauen gehen, was mit Papa los ist. Es klingt, als wäre er am Ertrinken.

„Iiiiiii-sa-bellllllllll!!!!“, tönt es aus dem Schlafzimmer. Sie läuft hinüber.

„Lena kann ruhig zwei Stunden Verspätung haben“, brummt Felix in Richtung seiner Schwester, die auf dem Boden sitzt und in einem Bilderbuch blättert.

Inzwischen ist Frau Moosmann bei ihrem Mann angekommen, der jetzt nach einem passenden Hemd zum Schlipps und zur Hose sucht.

„Sieh mal, Schatz“, sagt er erleichtert, „ich habe mich für die violett-orange-gemusterte Krawatte entschieden, aber was für ein Hemd könnte dazu passen?“

„Na, nimm halt ein weißes, das passt immer, und dann lass uns endlich gehen, damit wir nicht zu spät

kommen“, seufzt Frau Moosmann, während ihr Mann geistesabwesend einen kurzen Blick auf seine Uhr wirft und dann erneut tief in den Kleiderschrank hineintaucht, um mit einem blütenweißen Hemd und strahlendem Gesicht wieder hervorzukommen.

„Gleich bin ich so weit“, will er gerade sagen, als Mia mit lautem Geschrei ins Zimmer gelaufen kommt: „Mama, Felix hat meine beiden schönsten Murmeln ins Aquarium geworfen, Mamaaaaa!!!“

„Muss das jetzt auch noch sein?“, fragt die Mama in Mias Schluchzen hinein, und man merkt bei genauerem Hinhören, dass sie kurz vor dem Explodieren ist. Inzwischen ist auch Felix im Türrahmen erschienen, die Fäuste trotzig in die Seiten gestemmt.

Wenigstens der Papa ist inzwischen fertig mit dem Binden der violett-orangefarbenen Krawatte und sucht nach den schwarzen Ausgehshuhen.



„Mia hat mich mit den Murmeln beworfen!“, grollt Felix vom Türrahmen aus.

„Aber muss man sie deswegen denn gleich ins Aquarium werfen?“, fragt Papa ungeduldig unter dem Bett hervor, denn er sucht immer noch nach den schwarzen Schuhen, oh, da sind sie ja, zwar eingestaubt, aber ...

„Weil du mich mit dem Teddy beworfen hast!“ Mia schreit so laut, dass Frau Moosmann sich die Ohren zuhält.

„Jetzt reicht es!“, ruft sie in das allgemeine Durcheinander hinein, „ich kann es nicht ausstehen, zu spät ins Theater zu kommen, ihr hört jetzt auf der Stelle auf mit dem Geschrei! Und Lena bekommt Lohnabzug, wenn sie nicht in den nächsten drei Minuten auftaucht!“ Sie läuft hinaus.

Felix ist übellaunig zurück ins Wohnzimmer schlurft. Mia steht noch mit verweinten Augen im Schlafzimmer. „Mach doch was, Papa, Felix ist so böse zu mir ...“

Herr Moosmann beugt sich zu seiner Tochter herunter und gibt ihr einen herzhaften Kuss, „Es tut mir leid, mein Mädchen, aber wir müssen das Herausholen der Murmeln erst mal auf morgen verschieben, sei aber so gut und wirf nicht mehr mit Gegenständen nach deinem Bruder.“

„Aber wenn er doch so böse zu mir ist ...“, schnieft Mia, aber Papa und Mama haben es jetzt wirklich ei-

lig, nur noch die Jacke von der Garderobe gepflückt, wo sind die Theaterkarten eigentlich, die lagen doch vor einer halben Stunde noch auf dem Kühlschrank, und jetzt? Ach, richtig, sie sind ja schon in Mamas Handtasche, und Lena, ach was, sie war noch immer pünktlich, vermutlich hat sie sich verspätet und kommt eine Minute, nachdem die Eltern abgefahren sind.

„.... und geht nicht so spät ins Bett, wir sind spätestens um Mitternacht wieder da, und können wir euch wirklich kurz allein lassen? Ja, Felix, sei lieb zu deiner Schwester! Lasst keine Fremden herein, und wenn etwas ist, klopft ihr bei der Nachbarin ...“ Das ging im Notfall immer noch, die alte Frau Wulle ist umgänglich, noch gut zu Fuß und geht immer spät schlafen, „Tschüss, Kinder!“, ruft die Mama noch vom Treppenhaus aus, und dann fällt die Tür ins Schloss.

Mia steht noch im Elternschlafzimmer, wischt sich mit dem Handrücken die feuchte Nase ab und beschließt dann, in ihrem Zimmer zu spielen. Soll sich Felix doch in seiner schlechten Laune baden. Über einen Bruder, der ihr den Lieblingstteddy um die Ohren wirft, nachdem sie zum dritten Mal erfolglos gefragt hat, ob er nicht Lust zum Murmelspielen hat, muss sie sich ja ärgern. Oder nicht?

Felix indessen sitzt im Wohnzimmer in dem großen, geblümten Sessel und guckt Löcher in die Luft. Eigentlich schaut er gar nicht etwas Bestimmtes an, er erinnert sich viel eher daran, was heute in der Schule



geschah. Vor seinen Augen steht immer noch deutlich die Szene in der Pause im fast leeren Klassenzimmer. Heute war etwas geschehen, wofür er sich in Grund und Boden schämt. Und das liegt ihm wie in ganzer Sack Steine auf dem Herzen.

Als es um halb zehn zur großen Pause geklingelt hatte, waren seine Freunde und er wie immer als Erste auf den Schulhof gestürmt. Jan, Micha und er waren zum Getränkeautomat bei der Sporthalle gerannt, um jeder eine Flasche Limo herauszuholen. Schule macht schließlich durstig. Beim Flaschenöffnen dann hatte Felix bemerkt, dass sein Schlüsselanhänger fehlte, der silberne mit dem in allen Farben schimmernden Fisch darauf. Hatte er das gute Stück verloren? Der Anhänger, der der erste Gewinn bei einem Schulwettbewerb gewesen war, bei dem Felix vor einiger Zeit mitgemacht hatte, war ihm wertvoller als die Limonade, und so drückte er mit einem kurzen „Halt mal!“ Micha die Flasche in die Hand und rannte zurück in das Klassenzimmer. Vielleicht war der Anhänger nur unter den Tisch gefallen, als er eben den Schlüsselbund mit dem Flaschenöffner aus seiner Schultasche geholt hatte? Hoffentlich hatte ihn noch keiner mitgenommen. Zuerst merkte Felix nicht, dass außer ihm noch jemand in dem pausenleeren Klassenzimmer gewesen war, aber dann hatte er Selim entdeckt, der in der allerletzten Reihe still am Tisch saß und auf etwas in seinen Händen schaute ...